

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 4

Artikel: Herbst
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXV. Jahrgang

Zürich, 15. November 1931

Heft 4

Herbst.

Der Herbsttag reißt sein Lichtschwert aus der Scheide.
Ein Flug der ihm erwachten Vögel tollt.
Das Blau hat seine Fahne aufgerollt.
Im kühlen Frühwind haucht sich Himmelsseide.

Das Filigran von tausend Spinnenweben
hängt kühne Brücken zwischen Baum und Baum,
Buntperlig tropft des Waldes Frühherbstsaum
und ist wie eines Regenbogens Schweben.

Die grüne Haut der Erde bunt zu gerben,
wandert der Herbst zu tieft ins Land hinein.
Ich sah ihn just am Rebenhang, beim Wein.
Er lachte frunken in das große Sterben:

Der Wald, die Flur, sie alle waren fein.

Oskar Kollbrunner.

Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Viebig.

(Fortsetzung.)

7

Das waren Tage reinsten Glücks in der Villa Schlieben. Man hatte sie nun gekauft, noch anbauen lassen und auch zum Garten noch ein Stück Land als Spielplatz dazu erworben. Es war nicht zu denken, daß der Junge nicht Platz genug haben sollte, sich auszutummeln. Sand wurde gefahren, ein Berg, so hoch wie eine Düne, darin er buddeln konnte. Und als er anfing, zum Turnen groß genug zu sein, wurden eine Schaukel angeschafft, ein Reck und ein Barren.

Aber dies alles war doch noch nicht ausreichend. Er stieg über sämtliche Zäune der Nachbarvillen, über alle die mit Stacheldraht und Glasscherben bewehrten Mauern.

„Herrlicher Junge“, sagte Geheimrat Hof-

mann, wenn er von Wolfgang sprach. Sprach er mit ihm, so sagte er freilich: „Du bist ein ganzes Rauhbein! Warte nur, wenn du in die Schule kommst, da werden sie dich das Stillsitzen lehren!“

Wolf war wild — ‚etwas zu wild‘ fand die Mutter. Schlieben machte der Übermut des Jungen Spaß, es steckte eben so viel überschüssige Kraft in ihm. Aber Räte fühlte sich ein wenig befremdet durch seine Wildheit. Nein, befremdet war sie eigentlich nicht, wußte sie doch nur zu gut, woher diese Wildheit stammte; bange machte ihr die.

Sie schalt nicht über zerrissene Hosen — oh, die konnten ja wieder ersetzt werden! — aber als er heimkam mit dem ersten Loch im Kopf, da wurde sie ganz unglaublich erregt. Sie schalt